

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 140 (2014)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Jetzt wirds eng : der Verdacht  
**Autor:** Suter, Hans / Kühni, Jürg / Andermatt, Heini  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-946838>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jetzt wirds eng

## Der Verdacht

**W**enn ein Dichter über den Dichtestress schreiben soll, dann hat der Dichter Stress. (Also natürlich nicht den welschen Rapper). Aber Spass beiseite, es wird einfach immer enger im Land.

Apropos Welschland: Die fanden das ja nicht, dass wir zu viele Einwanderer hätten, empfinden also pas de «Dischtestress». Vielleicht auch, weil die eine Sprache sprechen, die diesen Begriff gar nicht in ihrem «Vocabulaire» hat. Dasselbe Problem hatten ja die Welschen auch schon beim «le Waldsterben». Die Ticinesi waren anderer Meinung, sie fanden un densamente popolato sei durchaus vorhanden. Also laut Ergebnis fanden 50,3 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer, wir seien allzu verdichtet, und 49,7 Pro-

JÜRGEN KÜHN



zent fanden

nicht, dass wir ein Platzproblem hätten. Vielleicht fanden die 50,3 Prozent, es würde sie nicht wundern, dass wir ein Problem mit der Dichte hätten, es würde ja sogar verdichtet gebaut. Und das auch für Schweizer, wie wenn die nicht schon genug Enge ertragen müssten wegen der vielen Zuwanderer. Wie soll man da nicht Dichtestress empfinden?

Jetzt wird also versucht, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Indem man

dem Dichtestress mit verdichtetem Bauen zu Leibe rückt. Dass man also näher zusammenwohnt; also dichter beieinander. Was das bedeutet, dürfte ja wohl nach neun Monaten zu sehen und zu hören sein. Und wird den Niederflurstrassenbahnwagen zum Kinderwagen-dichtestresshürdenlauf mutieren lassen. Tram, Bus und Eisenbahn sind der Zeit weit voraus, beim ÖV wurde seit eh und je verdichtet gebaut. Fahren Sie nur einmal nach Feierabend mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause, wenn alle Rentner, ihr GA schwenkend, von ihren Tagesausflügen nach Hause fahren, und ein paar junge Menschen mit Kopfhörern am fast kahlgeschorenen Kopf, hypnotisiert auf ihr Smartphone starrend, an den Einstiegen lehnen und ums Verrecken beim Halt an den Stationen ihren Arsch, der teilweise aus den Hülthosen herauschaut, nicht wegbewegen, damit Passagiere ein- oder aussteigen können.

Sind es beim ÖV wenigstens noch Menschen in Fleisch und Blut, die im Dichtestress verharren, so ist es auf der Strasse vor

allem das viele Blech, das sich zu Kolonnen verdichtet. Auch im Strassenverkehr gibt es eine Verdichtung. Morgens und abends, wenn alle Lohnabhängigen dicht an dicht nach Hause rollen. Aber auch am Wochenende wird es auf den Strassen etwa nicht lockerer. Auch nicht im Schwimmbad noch auf der Skipiste. Auf Bergwanderungen besteht sogar die Gefahr, dass man den Eispickel nicht ins Gestein, sondern einem Zuwanderer oder gar einem einheimischen Mitwanderer, der dicht vor einem steht, in den Oberschenkel rammt. Und erst auf dem Gipfel. Alle, die oben angekommen sind, stehen dicht beieinander und teilen ihren Angehörigen im In- und fremdkulturellen Ausland per Mobile mit, dass sie oben angekommen sind, aber die Aussicht schlecht sei, weil dichter Nebel herrsche.

Immer mehr sind es also auch jene Menschen, die meinen, sie seien jetzt auf der Zugspitze oder auf dem Kilimandscharo, dabei sind wir auf dem Nebelhorn. Dann gehen alle wieder hintereinander hinunter, «walken» mit den nordischen Stöcken ins Tal hinab, steigen in ihr Auto oder in den ÖV und fahren genau so nach Hause, wie sie hergekommen sind. Es verdichtet sich langsam aber sicher der Verdacht, dass fast die Hälfte der Bewohner in der Schweiz diese Nähe suchen würde und Dichte für sie keinen Stress bedeutet.

HANS SUTER

## Früher



HEINI ANDERMATT

## Heute

